



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST



**Rede von Ministerin Theresia Bauer
anlässlich der Bibelarbeit „Kluge junge Frauen“
im Rahmen des Deutschen Evangelischen Kirchentags
am 6. Juni 2015 in Stuttgart**

Es gilt das gesprochene Wort!

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Evangelischen Kirchentags,
lassen Sie mich starten mit der Stelle aus der Bibel, über die ich heute mit
Ihnen sprechen darf. Lassen wir zuerst den Text selbst sprechen, bevor ich
über ihn rede.

Matthäus 25, 1-13

*„Dann wird das Himmelreich gleichen zehn Jungfrauen, die ihre Lampen
nahmen und gingen hinaus, dem Bräutigam entgegen. Aber fünf von ihnen
waren töricht, und fünf waren klug. Die törichten nahmen ihre Lampen;
aber sie nahmen kein Öl mit. Die klugen aber nahmen Öl mit in ihren Gefä-
ßen, samt ihren Lampen.“*

Als nun der Bräutigam lange ausblieb, wurden sie schläfrig und schliefen ein. Um Mitternacht aber erhob sich lautes Rufen: Siehe, der Bräutigam kommt; geht hinaus ihm entgegen! Da standen diese Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen fertig.

Die törichten aber sprachen zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, denn unsre Lampen verlöschen. Da antworteten die klugen und sprachen: Nein, sonst würde es für uns und euch nicht genug sein; geht aber zum Kaufmann und kauft für euch selbst. Und als sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam; und die bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Tür wurde verschlossen.

Später kamen auch die anderen Jungfrauen und sprachen: Herr, Herr, tu uns auf! Er antwortete aber und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht. Darum wachet; denn ihr wisst weder Tag noch Stunde.

Ich habe sehr gerne zugesagt, als ich angefragt wurde, eine Bibelarbeit im Rahmen des Kirchentags zu übernehmen. Dann wurde mir die ausgewählte Bibelstelle zugesandt. Und dann habe ich erst mal geschluckt. Was ist das denn für eine bedrohliche Geschichte? Was für ein Gleichnis, was für ein Ende? Mit "happy end" für nur 50 Prozent?

Hätte Mikael Gorbatschov die Botschaft auf den Punkt gebracht, hätte er wohl seinen bekannten Spruch eingesetzt "Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben". Aber das wäre ja geradezu harmlos im Vergleich zu der Botschaft und der Warnung, die das Gleichnis von den klugen und den törichten Jungfrauen bereithält, um zu erklären, wie das Himmelreich ist und viel mehr noch, wie es sich mit dem Zugang zum Himmelreich verhält.

Ich höre gleich mehrere unangenehme Botschaften:

1) Jungfrauen - sind wir alle.

Egal ob töricht oder klug. Jungfrauen wissen nicht viel. Haben noch kaum eigene Erfahrungen mit dem Leben. Sie wissen nicht, was sie erwartet. Jungfrauen sind ahnungslos und tendenziell naiv.

Sie wissen nicht Tag noch Stunde, wann Er kommt.

Wir alle wissen weder Tag noch Stunde, wann Er kommt. Wir bleiben in gewisser Hinsicht ein Leben lang Jungfrauen.

2) Beim Hochzeitsfest schließlich bleibt die Hälfte außen vor.

Fünf von zehn Jungfrauen müssen draußen vor der Tür bleiben. Die Zugangstür zum Fest bleibt verschlossen. Unwiederbringlich. Schlimmer noch: Man kennt sie nicht mal mehr, die da zu spät gekommen sind.

Die Chance ist vertan. Sie sind gescheitert. Die anderen - die klugen - haben ihnen nicht geholfen, die törichten waren ganz auf sich allein gestellt. Da kann man schon etwas spüren von der eigenen Angst, zu versagen im entscheidenden Moment.

3) Ein bisschen vorbereiten reicht nicht. Es hatten sich doch alle auf das Hochzeitsfest vorbereitet - irgendwie jedenfalls.

Es sind doch alle dem Bräutigam entgegengelaufen in ihrer Vorfreude.

Es haben doch alle ihre Lampen mitgenommen, damit sie besser sehen und gesehen werden können.

Es sind doch alle müde geworden beim langen Warten und alle sind sie eingeschlafen, die Klugen wie die Törichten.

Was also macht den Unterschied? Nur dieses eine Detail ist ausschlaggebend: Den einen geht das Öl aus, in dem Moment, in dem es darauf ankommt und die anderen haben daran gedacht, für Ersatz zu sorgen und vorgesorgt, weil sie Nachschub mitnahmen.

Ein bisschen vorbereitet zu sein - das reicht nicht aus. Gute Absichten allein - die helfen nicht. Zu kurz springen - heißt alles verlieren.

Manche Entscheidungen - Fehlentscheidungen - sind unumkehrbar.
Jetzt könnte ich viel dazu sagen, was mir zum Thema ausgehendes Öl einfällt. Nicht nur für jeden einzelnen, sondern für unsere gesamte Gesellschaft, für den gesamten Globus.

Wie das Überleben unseres Planeten gefährdet ist, wenn wir unsere Abhängigkeit von den versiegenden Ölquellen nicht rechtzeitig überwinden und für Ersatz sorgen. Vielleicht nicht nur für Nachschub sorgen, sondern sogar für andere Lampen sorgen, die kein Öl brauchen, um uns Licht zu schenken.

Darüber, dass die Zeit knapp wird und wir nicht überrascht werden sollten demnächst mit der Erkenntnis, dass es zu spät ist und wir den entscheidenden Moment zur Korrektur verpasst haben. Professor Ortwin Renn von der Universität Stuttgart nennt das die irreversiblen Katastrophen. Die ganz langsam und unbemerkt kommen und ab einem bestimmten Grad des Vorranschreitens nicht mehr abzuwenden sind.

Es sind gerade diese Risiken, die wir nicht rechtzeitig als solche erkennen und die deshalb besonders gefährlich für uns sind. Weil wir sie übersehen, uns an sie gewöhnen, und uns eben nicht vorbereiten auf die radikalen Fol-

geprobleme. Es ist wie mit dem Frosch, und dem heißen Wasser - was einem Frosch nicht gut tut. Wenn der Frosch in heißes Wasser geworfen wird, springt er schnell wieder heraus, und damit rettet er sich.

Der Frosch aber, der in kaltes Wasser geworfen wird, das sich langsam erwärmt, wird im heißen Wasser sterben. Weil er, wenn er merkt, dass es zu heiß wird, die Kraft nicht mehr hat zum Rausspringen.

Aber ich will beim Nachdenken darüber, wie wir uns vorbereiten auf unumkehrbare Risiken, nicht über die Energiewende sprechen - ein Thema, dass Sie von mir wohl am ehesten erwartet haben. Ich will suchen nach den Hinweisen im Text, die jenseits der düsteren Warnung anzeigen, worauf es ankommt, wenn wir zu den Klugen unter den Jungfrauen zählen wollen.

Das ist für eine Wissenschaftsministerin eine besonders spannende Herausforderung. Ich bin ja sozusagen von Amts wegen nicht nur für meine eigene Klugheit zuständig, sondern dafür, in gewissem Sinne, die Klugheit unserer Gesellschaft insgesamt zu fördern und ihr bestmögliche Rahmenbedingungen zu verschaffen.

Dabei geht es mir durchaus um umfassendes Verständnis von Klugheit, nicht nur Wissen. Sondern die Fähigkeit und Bereitschaft mit dem Wissen verantwortungsvoll zu handeln, Verantwortung zu übernehmen.

Gerade bei den großen Herausforderungen unserer Zeit wie dem Klimawandel, aber auch der Globalisierung, dem demografischen Wandel oder der Digitalisierung kommt es doch darauf an, dass wir alle klug werden, und entsprechend handeln, um am Ende nicht ohne Licht da zu stehen.

Wie also sollen wir uns verhalten gegenüber der Zukunft und ihren Herausforderungen, die wir zwar kommen sehen - von denen wir aber nicht wissen, wann sie konkret auf uns zukommen und ab wann ihre Folgen irreversibel sind.

Wie sollen wir uns vorbereiten, damit wir uns im entscheidenden Moment richtig verhalten? Worauf kommt es an?

Die erste Lehre der klugen Jungfrauen: Wir müssen der Zukunft entgegenlaufen - nicht abwarten und schon gar nicht davonlaufen. Wir müssen uns ihr stellen, und mehr noch, sie gestalten. Wir müssen uns in die dunkle Nacht hinaus wagen.

Es gibt keine festgelegte, eindeutige festgeschriebene, Zukunft, auf die wir uns vorbereiten können. Es gibt kein Schicksal. Die Zukunft hält verschiedene Möglichkeiten bereit - sie wird beständig neu geschrieben und wir alle schreiben mit.

"Die Zukunft gehört denen, die sie gestalten". Dieses Zitat hört man besonders oft im Silicon Valley in den USA. Alle Welt schaut nach Kalifornien und ist beeindruckt, wie schnell unsere Welt von dort aus verändert wird, von dort, wo die Digitalisierung und das Internet in rasanter Geschwindigkeit zu immer neuen Erfindungen, Geschäftsmodellen und Unternehmen führt.

Wir alle können uns unser tägliches Leben doch ohne Google nicht mehr vorstellen. Die Jüngeren unter uns auch nicht mehr ohne Facebook und WhatsApp.

Und wir in Europa wollen am Ende nicht zu den törichten Jungfrauen gehören, die diese Entwicklung verpasst haben, ohne eigene Beiträge und eigene Antworten mit den neuen Möglichkeiten, die sich uns bieten, umzugehen. Man hat schon den Eindruck, während wir noch beim Kaufmann sind und unser Öl kaufen, sind die Kalifornier schon am Feiern. Und sie kennen uns nicht mehr, wenn wir auch um Einlass bitten. Wir sprechen womöglich nicht mehr ihre Sprache.

Hans Ulrich Gumbrecht, einer unserer bekanntesten deutschstämmigen Professoren an der kalifornischen Stanford Universität, hat dazu gesagt:

„Wenn ich morgens das Auto an der Uni parke, habe ich das Gefühl, ich bin da wo das 21. Jahrhundert gestaltet wird.“

Er ist da, wo gefeiert wird.

MIR stellt sich jedoch die Frage an diesem Punkt, ob wir alle auf die gleiche Feier gehen wollen, oder es vielleicht auch klug sein kann, wenn wir schon zu spät sind, sich auf die nächste Feier vorzubereiten. Oder eine eigene auszurichten. Denn das würden wohl die Kalifornier den törichtesten Jungfrauen raten: Failure is always an option. Scheitern kann auch ein guter Weg sein, um zu lernen.

Wenn man bei einem Mal scheitert, oder zu spät dran ist, versucht man es das nächste Mal - und hat gelernt, dass man dieses Mal noch einen zusätzlichen Kanister Öl mitbringt. So sollten wir es in Europa vielleicht auch im Wettbewerb mit dem Silicon Valley halten: wir lernen aus der ersten Halbzeit der Digitalisierung, die an die USA ging - aber die zweite Halbzeit ist noch nicht entschieden. Was machen wir daraus?

So kann man es zum Glück oft im Leben doch halten - nicht alle Entscheidungen kann man nur ein Mal treffen. Oft gibt es doch eine zweite Chance. Man muss sie nur suchen und es ein zweites Mal anpacken.

Die zweite Lehre der Jungfrauen: Wir müssen uns auf lange Horizonte einstellen. Wir müssen mit Weitblick in die Zukunft gehen und einen langen Atem haben. Wer nur bis heute oder morgen denkt, wird nicht gewappnet sein.

Das langfristige Denken und das Denken in großen Zusammenhängen ist entscheidend - wir nennen es Nachhaltigkeit, wenn wir soziales - ökonomisches - ökologisches Zusammendenken wollen. Global und in die Zukunft gerichtet. Manche behaupten, die Demokratie sei dazu nicht in der Lage, weil sie nur bis zum nächsten Wahltag - also in Zeiträumen von vier bis fünf Jahren agieren könne.

Auch falle es in der Demokratie besonders schwer, sich mutig der Zukunft zuzuwenden. Die Vergangenheit habe viel mehr Gewicht - ganz besonders in einer alternden Gesellschaft - denn ausschlaggebend für die Wahlergebnisse seien die älteren, nicht diejenigen, die die Zukunft vor sich haben.

21,5 Millionen Wählerinnen und Wähler in Deutschland sind über 60 Jahre alt, nur 2,2 Millionen unter 21. Das wiegt offenbar wirklich sehr schwer und beeinflusst politische Entscheidungen, wenn öffentliche Ausgaben eher für vergangene Leistungen verwendet werden, anstatt in Zukunftsaufgaben wie Bildung und Forschung zu investieren.

Lassen Sie mich noch ein weiteres Beispiel nennen:

Die kürzlich beschlossene vorgezogene Rente mit 63 und die Mütterrente kosten bis 2030 rd. 160 Milliarden €. Das sind 10 Milliarden jährlich - für Leistungen der Vergangenheit. Renten bekommt man aufgrund seiner Leistung in der Vergangenheit.

Für Zukunftsinvestitionen, für Kindertagesstätten, Schulen, Hochschulen, Wissenschaft und Forschung will die Bundesregierung über die gesamte Legislaturperiode 9 Milliarden zusätzlich ausgeben. Das sind ganze 2 Milliarden € pro Jahr. 2 Milliarden für die Zukunft zu 10 Milliarden für die Vergangenheit. Das ist ein krasses Missverhältnis. So bereiten wir uns nicht auf die Zukunft vor.

Auch wenn ich die Rentenerhöhung jeder und jedem Einzelnen von Herzen gönne, politisch ist sie dennoch ein Fehler: Um in der Zukunft zu bestehen, brauchen wir vor allem eines: beste Bildung für möglichst viele Menschen.

Dennoch bin ich insgesamt überzeugt: Demokratie ist viel klüger, als manche glauben machen wollen - ich kenne jedenfalls keine klügere Regierungsform.

Die Menschen sind in der Lage, nicht nur an sich selbst zu denken ("idiotes" nach Platon), sie können andere durchaus mit einbeziehen in ihr Urteil,

mindestens ihre eigenen Kinder, Enkel und weiteren Nachfahren. Auch den künftigen Generationen Gestaltungsspielräume und einen lebenswerten Planeten zu hinterlassen - das ist mehrheitsfähig in einer klugen Demokratie. Und es ist die Aufgabe der Politik selbst, diese langen Horizonte im Blick zu behalten.

Die dritte Lehre für mich: Wir wissen, dass wir mit dem Unklaren und Ungewissen klarkommen müssen.

Bezeichnenderweise haben die klugen Jungfrauen es gar nicht erst versucht, Prognosen anzustellen, vorherzusagen oder zu kalkulieren, wann Er da sein würde und wo Er sich gerade auf seinem Weg befinde. Aber sie haben einkalkuliert, dass sie schläfrig werden, - menschliches Schwächeln und menschliche Bedürfnisse gehören dazu. Wir sind nicht perfekt und wir können es trotzdem schaffen.

Okay, der Handywecker, den man heute immer dabei hat - GPS, sonstige Verortungs- und Überwachungsmethoden - lagen völlig fern. Wenn es also nicht unsere Prognosefähigkeit ist, was ist es dann?

Die Kompetenz zu urteilen, abzuwägen, verschiedene Perspektiven zusammenzubringen, Korrigierbarkeit. Die Fähigkeit zu korrigieren und anzupassen, sich irritieren lassen und immer wieder neu aufstellen, Neugierde, Lust

auf neue Ideen - ohne unkritisch zu sein. Lernfähigkeit. Das alles sind die ganz besonderen Eigenschaften, die uns als Menschen auszeichnen.

Und auch hier gibt es einen Fachbegriff aus der Risikoforschung: Resilienz. Er beschreibt Widerstands- und Anpassungsfähigkeit, eine Robustheit gegenüber allem was kommen kann. Es geht um die Notwendigkeit, sich immer breit aufzustellen. Nicht nur auf einen Weg zu setzen, sondern Schwächen, Fehler und neue Entwicklungen mit einzukalkulieren.

Nach meiner anfänglichen Irritation finde ich diese drei Lehren aus der Geschichte der klugen und törichten Jungfrauen durchaus ermutigend:

1. Wir sollen unsere Zukunft selbst gestalten und nicht darauf warten, bis eine vermeintlich feststehende Zukunft zu uns kommt.
2. Wir sollen lange Horizonte in den Blick nehmen und nicht nur kurzfristig bis heute oder morgen denken.
3. Und wir sollen unsere eigenen Schwächen mit einkalkulieren. Es ist okay, mal einzuschlafen. Aber ich sollte alles parat haben, damit ich schnell handeln kann, wenn ich wieder wach werde.

Mein Unwohlsein bleibt allerdings, was die 50% angeht, die draußen bleiben müssen.

Wir alle wollen zu den klugen Jungfrauen gehören. Aber nicht in jeder Situation werden alle Menschen zu den klugen Jungfrauen gehören. Und wie wir mit den törichten umgehen, das wird immer auch ein Maßstab sein, an dem sich unsere Gesellschaft messen lassen muss.

Die Bibelstelle sagt nichts darüber aus, wie schwer es den klugen Jungfrauen fällt, nicht mit den törichten zu teilen und sie zurück zu lassen. Sie erklären, dass das Öl nicht für alle reichen würde und sie deshalb nicht teilen können. Teilten sie, würde keine der zehn die Hochzeit erreichen.

Die Knappheit von Ressourcen ist in der Politik ein beständiger Begleiter. Politik ist Entscheidungen zu treffen, unter den Bedingungen von Knappheit. Knappheit an Zeit und an Geld. Seit ich in der Regierungsverantwortung stehe, werde ich beinahe täglich mit Anfragen konfrontiert, mehr Ressourcen zur Verfügung zu stellen, in der Regel mehr Geld, obwohl ich nicht mehr zu verteilen habe.

Jeder hat gute Gründe und schöne Ideen, um optimal aufgestellt und noch besser ausgestattet zu sein. Aber wir können jeden Euro nur einmal ausge-

ben. Auch weil wir in langen Horizonten denken müssen und nicht heute schon das Geld der kommenden Generation ausgeben können.

Und die Entscheidungen können tatsächlich unangenehm werden, wenn man sich wie die klugen Jungfrauen für ein Anliegen entscheiden muss und das andere damit stirbt, weil für beide Anliegen nicht genug Ressourcen vorhanden sind.

Solche Situationen wird es immer geben - nicht nur in der Politik, sondern im Leben jedes Menschen. Und doch sagt uns die Bibelstelle dazu, dass es zum Zeitpunkt, an dem die törichten Jungfrauen, die klugen um Öl bitten, bereits zu spät ist.

Hätten sie sich aber bereits früher mit den klugen ausgetauscht, hätten sie eventuell einen Tipp bekommen, dass das Öl in ihren Lampen vermutlich nicht ausreichen wird. Wir wissen nicht, ob die klugen Jungfrauen ihr Wissen mit den törichten geteilt hätten.

Für unsere Gesellschaft würde ich mir allerdings genau diese Haltung wünschen. Und es ist ja exakt die Haltung des Kirchentags: damit WIR klug werden.

Damit wir GEMEINSAM klug werden angesichts der begrenzten Ressourcen unseres eigenen Lebens. Dass wir uns austauschen und gemeinsam unser Wissen, unsere Klugheit weiterentwickeln.

Hätten sich die Jungfrauen vorher ausgetauscht, hätten alle ausreichend Öl mitnehmen können. Die Hochzeitsfeier wäre noch schöner geworden.

Und diese Idee ist mir wieder ganz nah: Daran zu arbeiten, dass unsere gemeinsame Klugheit uns dazu verhilft, gemeinsam das Richtige zu tun und daran zu arbeiten, dass die Durchfallquote bei den Jungfrauen von 50% gesenkt werde und möglichst niedrig ausfalle.

Und die beste langfristige Vorbereitung, um sich etwas zuzutrauen und optimistisch und gut vorbereitet in die Zukunft zu gehen ist Bildung. Für Kopf und Herz. Und das ist für mich die gute Nachricht: Wir lassen die törichten Jungfrauen heute in der Regel nicht mehr allein.

Wir wollen niemanden zurücklassen, sondern jeder und jedem entsprechend ihren und seinen Möglichkeiten die bestmögliche Bildung in den Schulen, Hochschulen und Berufsschulen in unserem Land bieten.

Ich glaube, wir sind dabei auf einem guten Weg mit unserer breit aufgestellten Bildungslandschaft

- die nicht nur aus Eliteuniversitäten besteht, sondern auch praxisnahe Hochschulausbildungen bereit hält
- die ausgezeichnete berufliche Bildung ermöglicht
- die den meisten jungen Menschen eine für sie passende Bildung mit auf ihren Lebensweg zu geben.

Und wo der erste Versuch nicht klappt, wollen wir auch einen zweiten anbieten. Die Durchlässigkeit zwischen verschiedenen Bildungs- und Ausbildungssystemen müssen wir erhöhen, sodass man nicht beim ersten Mal raus ist, wenn man seinen Ölnachschub nicht dabei hat.

Und ich bin der Überzeugung, wir können jeden Tag dazu beitragen, dass wir alle unseren Ölnachschub immer mit dabei haben. Wir können bei uns selbst anfangen, tatendurstig in die Zukunft zu gehen, unsere Schwächen einzukalkulieren, uns aber durch gute Vorbereitung nicht davon abhalten zu lassen, aufzubrechen.

Und wir können miteinander im Kontakt sein, unsere Ideen und Ziele teilen und uns gegenseitig helfen. Auf dass nicht 50% an ihren Vorhaben scheitern werden.

Dennoch möchte ich auch zum Schluss nochmals an die Demut erinnern, die gerade auch Teil des Mottos des Kirchentags ist.

So schön es ist, dass wir viele unserer Ideen in unserer Gesellschaft heute - bei guter Vorbereitung - verwirklichen können. So wahr bleibt es, dass es nicht für alles eine zweite Chance gibt.

Denken wir an die große Zahl der Flüchtlinge, die derzeit zu uns strömt. Auf der Suche nach Schutz und Unterstützung setzen derzeit unzählige Menschen ihr Leben aufs Spiel, um zu uns nach Europa zu kommen. Und in den meisten Fällen reicht es nicht, einen zusätzlichen Kanister Öl mitzunehmen, um vorbereitet zu sein und den Weg bis zu uns zu schaffen.

Aber es ist oft auch keine Alternative, nicht aufzubrechen, da man sich im Kriegsgebiet ebenfalls in Lebensgefahr befindet. Hier liegt es nicht in der Hand des einzelnen Menschen, sich gut vorzubereiten. In manchen Situationen im Leben sind wir schlicht auf die Hilfe anderer angewiesen.

Unsere Aufgabe in Europa ist für mich eindeutig, wir müssen unsere Anstrengungen zum Schutz der Flüchtlinge deutlich vergrößern. Das gilt für die Bekämpfung der Fluchtursachen genauso wie für konkrete Hilfe für die Flüchtlinge wie auch für unsere Einwanderungsregelungen.

Wir haben eine Verantwortung, auch wenn wir nicht direkt Verursacher der Flüchtlingsströme sind. Und auch dies ist die Botschaft des Christentums, dass wir den in diesem Sinn nicht gut vorbereiteten Menschen helfen. Denn wer selbst nicht in der Lage ist, sich selbst zu helfen dem hätte auch Jesus niemals die Tür verschlossen.